

# Abend

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668100>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und mühsam muß es zugehen, wenn die Jüngsten in die Schule kommen. Denn von zu Hause verstehen sie nur das Arabische, und der Lehrer wendet sich gleich in seiner französischen Muttersprache an sie.

Wie weit die Schüler bis ans Ende ihrer Schulzeit kommen? Wohl kaum über das Notwendigste hinaus. Viele werden auch nicht mehr brauchen. Aber die, die später von zu Hause fort wollen, werden es nicht leicht haben und mit ihrem federleichten Schulsack in der Fremde nur langsam Boden fassen.

Es ist schon dunkel geworden. Eine schöne,

milde Nacht ist da. Eine Nacht voll Geheimnisse. Denn sie entführt uns schon in der nächsten Stunde in die Wüste. Der Zug kommt an. In allen Wagen finden wir Platz. Die Saison hat noch nicht begonnen. Zum Glück! Denn so haben wir die beste Gelegenheit, in Ruhe und Sammlung die fremde Welt zu erleben.

Noch einmal, diesmal im bequemen Eisenbahnwagen, brechen wir durch die Felsenpforte, hinein in die Wüste. Kein Haus, kein Licht!

Die Räder rollen hinaus in die finstere Ewigkeit.

### Abend.

Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,  
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.  
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,  
Ihr nach und immer nachzustreben!  
Ich sah im ewigen Abendstrahl  
Die stille Welt zu meinen Füßen,  
Entzündet alle Höhen, beruhigt jedes Tal,  
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.  
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf  
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;  
Schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten  
Vor den erstaunten Augen auf.  
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;  
Allein der neue Trieb erwacht,

Ich eile fort, ihr ewiges Licht zu trinken,  
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,  
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.  
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht!  
Ach, zu des Geistes Flügeln wird so leicht  
Kein körperlicher Flügel sich gesellen!  
Doch ist es jedem eingeboren,  
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,  
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,  
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,  
Wenn über schroffen Fichtenhöhen  
Der Adler ausgebreitet schwebt  
Und über Flächen, über Seen  
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Goethe.

### Das Gewittermännchen.

Von Alfred Vock.

In den fünfziger Jahren war in meiner Heimatstadt die Stelle des akademischen Musikdirektors frei geworden. Die Konservatorien waren damals noch nicht so überfüllt, wie dies jetzt der Fall ist. So kam es, daß beim Senat der Universität, der die Entscheidung zu treffen hatte, nur zehn oder zwölf Meldungen einliefen. Unter den Bewerbern befand sich Jan de Bries, der Kapellmeister am Hoftheater der Landeshauptstadt. Man fragte sich erstaunt, was den ausgezeichneten, weit über die Grenzen des engern Vaterlands hinaus bekannten Dirigenten veranlassen könne, seine ehrenvolle und einflußreiche Stellung am Hoftheater mit dem bescheidenen Amt des Universitätsmusikdirektors zu vertauschen. Genaue Erkundigungen, die man einzog, brachten die gewünschte Aufklärung. Gleichzeitig mit dem Kapellmeister war

vor Jahren auch seine Gattin in den Verband des Hoftheaters getreten, um das Fach der sentimentalen Liebhaberinnen zu übernehmen. Von einer außerordentlichen Begabung unterstützt, stieg Hermine de Bries rasch zu hoher Künstlersehenschaft empor und war der erklärte Liebling des Publikums. Nach der Geburt des ersten und einzigen Kindes, das sie ihrem Gatten schenkte, begann sie zu kränkeln. Ein schweres inneres Leiden warf sie monatelang aufs Siechbett und zwang sie, ein volles Jahr ihrer künstlerischen Tätigkeit zu entsagen. Als sie anscheinend genesen zum erstenmal wieder als Marie Beaumarchais im Clavigo auftrat, geschah das Entsetzliche, daß sie in eben der Szene, da der Dichter die betrogene Braut des Spaniers ihre Seele aushauchen läßt, tot auf der Bühne zusammenbrach. Der Tod, dessen Maske sie in meisterlichem